Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

30.11.1864 (No. 282)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 30. November.

Nr. 282. Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. **1864.**

Karlsruhe, den 29. November.

Fünfzehntes Bulletin

über das Befinden Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Frau Markgräfin Wilhelm.

Seit gestern in der Frühe gab sich keinerlei Veränderung in dem Befinden der hohen Patientin zu erkennen.

Dr. Buchegger.
Dr. Meier.

Telegramme.

† **Berlin,** 29. Nov. Prinz Friedrich Karl hatte gestern Abend seinen Stab versammelt. Der österreichische Rittmeister Prinz Stahrenberg und Graf Wallis waren anwesend. Der Stab muß sich bereit halten, jeden Augenblick dem Abgangsbefehl zu folgen.

† **München,** 29. Nov. Die „Bayer. Ztg." meldet: Preußen hat Hannover und Sachsen eine fünftägige Frist zur Räumung der Herzogthümer gestellt.

Warschau, 28. Nov. (W. T.-B.) Der Säkularisirungsplan wird ausgeführt. Wegen Nichtkanonisation ist die Zahl der bleibenden Klöster auf 71 Mönchs- und 4 Nonnenklöster bestimmt; wegen Betheiligung an dem Aufstande werden 39 Klöster geschlossen.

Neu-York, 19. Nov. (W. T.-B.) Das Gerücht geht, Early habe sich aus dem Senandoahthal zurückgezogen, um Sherman aufzuhalten. Forrest zerstörte Johnstonville und viele Militärvorräthe. Ein weiteres Gerücht sagt, daß Lincoln den Rebellen Friedensvorschläge machen wird. Gold 221, Wechselkurs fehlt, Bonds 103¾, Baumwolle 130.

Deutschland.

× **Frankfurt,** 28. Nov. Die Angabe eines Berichterstatters des „Nürnb. Korresp.", die oldenburgische Begründungsschrift sei am 23. d. gedruckt an die Bundesgesandtschaften vertheilt worden, beruht auf einem Irrthum. Bis zur Stunde hat die Vertheilung des Protokolls der 40. Sitzung, dem die oldenburgischen Schriftstücke und die Augustenburgischen Nachträge als Beilagen angefügt sein werden, noch nicht stattgefunden. Vor morgen oder übermorgen wird dies auch kaum geschehen können, da der Satz erst vorgestern Abend fertig geworden ist und erst heute der Druck beginnt. Natürlich konnte sich auch bis jetzt der holsteinische Ausschuß mit dem Successionsstreit noch nicht beschäftigen; dies wird erst nach einem eingehenden Studium der verschiedenen Schriften von Seiten der Gesandtschaften wie auch der Referenten in den Ministerien möglich sein. Noch ist auch kein Referent für die Berichterstattung gewählt, was gleichfalls später, nach allgemeiner Festsetzung der Prinzipien, geschehen wird. Ueberhaupt herrscht über die Behandlung der Sache selbst in bundestägigen Kreisen noch große Unsicherheit (wo nicht Unklarheit). Man darf also auch in den nächsten Wochen noch keine Aeußerung des Bundestags-Ausschusses erwarten. — Mit großer Spannung sieht man der demnächstigen Eröffnung Oesterreichs und Preußens über die holsteinische Angelegenheit entgegen.

Speyer, 28. Nov. Die „Pfälz. Ztg." schreibt: Der Konflikt zwischen der Staatsregierung und dem Hrn. Bischof von hier ist beendet. Der Hr. Bischof hat die Anstalt heute geschlossen und die Kandidaten entlassen.

Dresden, 27. Nov. Das „Dresden. Journ." bringt eine Mittheilung über die durch die deßfallsigen kommissarischen Verhandlungen in Kiel herbeigeführte Erledigung der Rendsburger Besatzungsfrage, ähnlichen Inhalts wie die „N. Hannov. Ztg." (s. Hannover), und knüpft daran einen polemisirenden Artikel gegen die „Kreuzzeitung", dessen Schluß lautet, wie folgt:

Dem sächsischen Kommando in den Herzogthümern wird von der „Kreuzzeitung" Schuld gegeben, durch gewisse Prätentionen — wie Einsetzung von Gouvernements oder Kommandanturen von Seiten des Bundes — die Einigung erschwert zu haben, wogegen mit Hannover seit Monaten ein Einverständniß vorhanden gewesen sei. Zur Abwehr dieses Vorwurfes wird der Hinweis auf die Thatsache genügen, daß von hier aus die Erledigung der Sache seit längerer Zeit — und sicherlich nicht ohne Selbstüberwindung, aber im Bewußtsein gemachter Erfahrungen — gar nicht urgirt worden ist, in dessen Folge man preußischer Seits sich der Vermuthung hingeben zu können geglaubt hat, man lege diesseits keinen Werth auf irgend eine Reparation, und daß es der Kundgebung unseres ausdrücklichen Verlangens in Berlin bedurft hat, um eine gleiche Genugthuung, wie die für Hannover in Aussicht genommene, auch für Sachsen zu erhalten.

Hannover, 26. Nov. Die „N. Hannov. Ztg." bringt eine offiziöse Mittheilung über das am 24. d. erfolgte Abkommen in der Rendsburger Angelegenheit, worin es heißt:

Zur endgiltigen Ausgleichung der Rendsburger Differenzen erklärt sich die k. preußische Regierung mit Freuden den k. sächsischen und k. hannover'schen Regierungen gegenüber bereit, die in Rendsburg und zwar in der daselbst innegehabten Stärke wiederum einrückenden Bundes-Exekutionstruppen mit allen militärischen Ehren dort empfangen zu lassen.

Zu diesem Zweck sind die vier ursprünglich mit der Bundesexekution in Holstein und Lauenburg beauftragten Regierungen übereingekommen, daß, unbeschadet einer anderweiten Regelung der Besatzungsverhältnisse und in Betracht der wünschenswerthen möglichst schleunigen Erledigung, 24 Stunden nach allseitig erfolgtem Einverständniß die zunächst stehenden 6 Kompagnien der Bundes-Exekutionsdivision — ein Bataillon Hannoveraner aus Kellinghusen und zwei Kompagnien Sachsen unter Befehl des k. hannover'schen Generalmajors v. d. Knesebeck — in Rendsburg einmarschiren und einen selbständigen Stadttheil unabhängig von der Kommandantur der alliirten Armee ausschließlich besetzen, — und zwar für die ersten Tage das Neuwerk; ein späterer entsprechender Wechsel der Stadttheile ist, so bald er vom Oberkommando der Bundes-Exekutionsdivision beantragt wird, von vornherein zugestanden.

Sonntag den 27. Nov., Nachmittags 2 Uhr, werden die hannoverschen und sächsischen Truppen in Rendsburg einrücken.

Dieser, das Recht und die militärische Ehre Hannovers in allen Stücken vollkommen befriedigende Abschluß ist wesentlich durch die Haltung unserer Regierung erreicht worden. Es fehlte seiner Zeit nicht an Stimmen, welche dazu drängten, die Rendsburger Differenzen zu einem großen Konflikt zu treiben und sie am Bund zum Hebel einer gegen Oesterreich und Preußen gerichteten Politik zu machen. Man war damals an vielen Stellen bereit, unserm Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Schwäche und Gleichgiltigkeit gegen die Interessen des eigenen Landes und der eigenen Armee vorzuwerfen, weil dasselbe nicht die Hand dazu bot, um durch die Erbitterung eines ernsten und weittragenden Konflikts die so nothwendige Einigkeit zu gefährden. Man wird sich jetzt jedoch wohl allseitig überzeugen müssen, daß der von staatsmännischer Berücksichtigung der gesammten Situation geleitete, ruhige und feste Gang unserer durch das österreichische Kabinet auf so bundesfreundliche Weise unterstützten Regierung auch in dieser Sache durch den Erfolg durchaus gerechtfertigt dasteht...

Hannover, 27. Nov. (Nat.-Ztg.) Das am 22. April 1863 gewählte Komitee der kirchlichen Versammlung von Gemeindedeputirten zu Celle hat seine am 16. November hier in der Residenz beschlossene Ansprache an die Gemeindemitglieder versandt. Es wird darin zunächst konstatirt, daß das mit der seit dem 9. Okt. d. J. in Kraft getretenen Kirchenvorstands- und Synodalordnung Erreichte freilich weit hinter den Zielen jener Versammlung zurückliegt, wohl aber die Mittel bietet, auf dem Wege des Gesetzes und der Ordnung zum Besitze des unverjährbaren Rechts der Selbstverwaltung der evangelischen Gemeinden zu gelangen. Dann wird die Aufmerksamkeit auf folgende, in der augenblicklichen Lage unserer kirchlichen Entwicklung wichtige Punkte gelenkt:

1) Erhöhung der Zahl der Kirchenvorsteher, wonach die Gemeinden laut Ausführungsverordnung zum neuen Kirchengesetz demnächst befragt werden sollen. 2) Größte Mühaufwendung bei neuen Wahlen zum Kirchenvorstande, da die jetzt Gewählten zugleich Wahlmänner für die Bezirks- und Landessynoden sind und als solche weithinaus maßgebend sein werden. Es seien daher Männer zu wählen von erprobter Selbständigkeit und Redlichkeit, Männer, die in der Gemeinde Ansehen haben und wahrhaft religiös und freisinnig sind. 3) Benützung des Rechtes, neben dem geistlichen Vorsitzenden einen weltlichen Stellvertreter zu wählen. 4) Behält sich das Komitee, da der Zusammentritt von Synoden noch in unsichere Ferne geschoben ist, vor, eine zweite kirchliche Versammlung zu berufen, um mit ihr über wichtigere kirchliche Fragen unserer Landeskirche, auch den wünschenswerthen Anschluß an die von gleichem Geiste geleiteten kirchlichen Bestrebungen im übrigen Deutschland und über die Gründung deutscher Protestantenvereine im hiesigen Lande zu berathen, eventuell sein Mandat in die Hände dieser Versammlung zurückzugeben.

Nach dem „H. Cour." ist das Kriegsgericht, welches über den Oberleutnant a. D. Nanne das Urtheil fällen soll, von Seiten der Stadtkommandantur jetzt gebildet.

Rendsburg, 27. Nov. (Köln. Ztg.) Vom preußischen Stabe empfangen und mit einem preußischen Musikkorps an der Spitze rückten heute Nachmittag ein Bataillon Hannoveraner und zwei Kompagnien Sachsen wieder hier ein. Dieselben beziehen Quartiere im Neuwerk.

Flensburg, 26. Nov. (Nat.-Ztg.) Die Dänen beginnen in Nordschleswig neue Demonstrationen zu organisiren; hier sowohl wie in Hadersleben, Apenrade 2c. sind Schreiben aus Kopenhagen eingetroffen, in welchen die dänisch redende Bevölkerung dieser Orte aufgefordert wird, den König Christian, wenn er nach Jütland kommt, durch Deputationen zu begrüßen und ihm die Betrübniß besagter Bevölkerung über die Trennung von Dänemark und die Hoffnung auszusprechen, daß es ihm bald vergönnt sein werde, ihre „Befreiung" von den Deutschen zu erkämpfen. Die Dänen in Nordschleswig glauben durchaus noch nicht an die Festigkeit der durch den Wiener Frieden geschaffenen Verhältnisse.

Flensburg, 27. Nov. Die „Nordd. Ztg." bringt ein Rundschreiben des österreichischen auswärtigen Amts, in welchem die österreichischen Missionen im Ausland aufgefordert werden, die Konsularämter anzuweisen,

---

*Kg. Im Schlepptau.

(Fortsetzung aus Nr. 280.)

Wie gedenkt mir noch jener Abendtisch in des Kanonenboots Kajüte, das Stöpselknallen, das Messer- und Gabelngeklirr, und der Fluß des hochbelebenden Schaumweins und der lärmenden Unterhaltung, die alle dem Einen Gesprächsziel, dem Krieg zustrebten! So ein Großthun und Selbstruhm, so eine sich überbietende Begeisterung für den Einen Bund, und solches Schmähen der Abgefallenen, hatte ich in meinem Leben nicht zu hören bekommen! Frau Gregg hatte den Ton angegeben, und die ganze Tischgesellschaft fiel in ihn auf's ungemessenste ein. Hörte man sie, so hätte man meinen sollen, die feste Erde müsse im Meer versinken und die Ordnung der Natur sich aufheben, im Fall die Secessionisten obsiegten; — doch dazu war geringe Aussicht! — ja, so laut wurden die Rebellen als hungersterbend, memmenhaft, gebeugt, überwunden geschildert, daß gar wenig Ehre mit dem Zerdrücken solcher hungerigen Elenden zu holen schien. Das lärmende Gerede und das Gläser- und Tellergeklirr machte mir Kopfweh; froh einer Entschuldigung, einem Auftritt mich zu entziehen, für den ich keinen Antheil hatte, entfernte ich mich still und begab mich auf's Verdeck.

Das Oberfenster der Kajüte war aufgestellt um Luft einzulassen, und durch das feine Gewebe der Moskitonetze konnte ich die Tafelrunde sehen. Es fiel mir an den starkgerötheten Gesichtern und den stieren Blicken der Meisten, der jungen Schiffslieutenante und des Seesoldatenoffiziers, auf, daß des Herrn Senators Wein wirklich sehr stark sein müsse. Der Kapitän zog, wie er sagte, Rationenrum aller Traubenbrühe Frankreichs vor, und war denn, mit seinem Paßglas kaltem Grog vor sich und dem aus der Brust seines blauen Flottenrocks herausgukenden Kolben eines Revolvers, von dem er sich nie trennte, nüchtern genug. Dr. Cook, obwohl sehr gesprächig und hochaufgeräumt, schien doch mehr auf's Schwingen seines Glases mit dem rahmbildenden Bernsteinnaß und gelegentlich Trinksprüche-ausbringen auf den „ehrlichen alten Abe,*) den „fechtenden Sepp Hooker,"*), und so weiter, aus, als auf tüchtiges Trinken. Frau Gregg lächelte zwar und plapperte ohne Aufhören, setzte aber den hohen Kelch eben nur an die Lippen. Die Subalternen waren jedoch minder enthaltsam, und der schwarze Steward und sein Junge gingen, eine frische Flasche um die andere entstöpselnd, geschäftig ab und zu.

Ich ging hinten an's Schiff und stand am Heckbord unter dem Schatten des Ruderradgehäuses, wo der sorgsame Mann am Steuer den Geschützdampfer stromab leitete. Drei oder vier Leute, die Wache vermuth' ich, befanden sich auf dem Verdeck, zwischen dem Reservesegel- und Tauwerk hingestreckt und anscheinend im Schlaf; einen Offizier sah ich aber nicht; wie denn die Schiffszucht, dünkte mir, eine Zeitlang etwas gelockert war infolge des Symposium's in der Kajüte und des Kapitäns ungewöhnlicher guter Laune in der Aussicht auf den Profit an der Baumwolle. Ich konnte die Mannschaft lärmend und lustig im Vorderkastel hören und leicht errathen, daß Frau Gregg's Gabe vorgenommen ward. Das Schnarren einer Geige und der Gesang eines Negerliedchens drangen von Zeit zu Zeit von unten herauf, begleitet von Händeklatschen und Fußgestampf. An der Schanzkleidung hin kauerte eine dunkle Gestalt, die einer Frau mit einem bunten Madrastuch um den Kopf — Judith, der Frau Gregg Negerin, die wahrscheinlich von der auf Befehl ihrer Gebieterin geschehenen Ablieferung des Branntweins an die Leute des Mohawk zurückgekommen war. Ein Mondstrahl fiel auf ihr Gesicht und zeigte mir das Glitzern ihrer weißen Zähne mit einem Lächeln, das vielleicht theilnehmend der Fröhlichkeit galt, die in den zu ihr heraufschallenden Tönen sich kund gab.

Ich hatte nur zwei Gläser von dem Wein getrunken, der unten so reichlich schäumte, allein die Schläfen klopften mir heftig und das Blut tobte mir heiß und fiebernd durch die Adern. Mit Erquickung empfand ich daher die kühlere Luft des Stroms, über dessen braunem Gewässer ein dünner durchsichtiger Nebel, gleich einem bläulichen Gazeschleier, in unregelmäßigen Wellungen aufstieg. Der hohe einförmige Damm, der langhin zur Abwehr des Flusses von den reichen Pflanzfeldern angelegt war, war nur auf der Ostseite sichtbar, während das westliche Ufer von den dunkeln Bäumen eines feierlichen Urwalds besäumt war, aus dem pausenweise der Schrei der Nachtvögel und das winselnde Geheul eines nach Raub streifenden Wolfs herdrang. Dem Ruf des großen Ziegenmelkers, mit seinem ganz eigenen Ton, den die Einbildungskraft in die Worte „Willy-come-go [Wilhelm-komm'-geh']" umgesetzt hat, antwortete ein heiserer pfeifender Schrei vom Kaiman im Röhricht. Wie wir so weiterschwammen, konnte ich im hellen Mondenschein die scheußliche Gestalt mehr als eines Alligators, der wie ein Baumklotz auf der Oberfläche lag, sehen. In den tiefen Dickichten leuchteten die Feuerfliegen und Feuerkäfer gleich Tausenden und aber Tausenden von Lämpchen. Doch — was war Das? Der Schrei einer Eule — zweimal wiederholt und so nah', daß ich stutzend mich umsah, allein kein Vogel war zu erblicken; wohl aber tauchte eine menschliche Gestalt aus dem Schatten der Schanzkleidung auf, und die Stimme des Dr. Cook sagte dicht an mir:

„Angenehmer hier, Herr Harding, als d'runten in der heißen Kajüte;" und auch er schaute, wie sinnend über die stille Schönheit des Anblicks, hinaus. Allmälig geriethen wir in's Gespräch, über gleichgiltige Gegenstände, wo ich denn fand, daß der Magazinverwalter, von dessen äußerem und innerem Wesen ich eben keine sehr hohe Meinung gefaßt hatte, ein gebildeterer und ein denkenderer Mann war, als wofür ich ihn genommen hatte. Bemerkenswerth war auch, daß sein Yankee-Näseln nicht länger hervortrat, wie ich denn in dem milden, ruhigen Mann, der mit so feinem Kunstsinn von den Wirkungen des Lichts und Schattens auf den Wassersaum und die laubreiche Großartigkeit des südlichen Urwalds sprach, den gewissenlosen Partisan der „Union um jeden Preis" kaum erkannte. (Fortsetzung folgt.)

*) Abraham Lincoln, der Unionspräsident; Joseph Hooker, der bekannte Haudegen, und eine Zeitlang Oberstkommandirender, der Unionsarmee. D. Eins.

den Schiffen der Herzogthümer Schleswig und Holstein bis auf Weiteres denjenigen Schutz angedeihen zu lassen, welchen sie in Folge Art. 20 des Vertrags vom 19. Febr. 1858 den Schiffen einer Anzahl Zollvereins-Staaten zu gewähren haben.

Von der Insel Alsen, 24. Nov. Die Flensburger „Nordd. Ztg." schreibt: Wie ich höre, hat der Pastor Möller in Atzerballig am vorigen Sonntag seiner Gemeinde angekündigt, es sei ihm eine Bekanntmachung zugegangen, wonach er ein Dankgebet für den Sieg der preußisch-österreichischen Waffen und den Abschluß des Friedens abhalten solle. Er sei zwar erst verpflichtet, solches der Gemeinde am nächsten Sonntag bekannt zu machen; aber sein Gewissen fühle sich beschwert und belastet, und so wolle er es der Gemeinde schon jetzt kund thun, und zwar mit der Bemerkung, daß er diese Dankpredigt weder halten könne noch wolle, bevor er sich an höherer Stelle erkundigt. Es verlautet, daß Pastor Fangel in Nottmark eine ähnliche Erklärung abgegeben hat, und man vermuthet, daß über diesen Gegenstand eine Vereinbarung zwischen sämmtlichen dänischen Pastoren auf Alsen, die ja fast alle noch im Amt sind, stattgefunden hat.

Berlin, 27. Nov. Die „Voss. Ztg." bespricht in mehreren Artikeln eine schon im Jahr 1846 veröffentlichte Schrift des Professors Dr. Helwing über die Erbansprüche des kön. Hauses in den Herzogthümern Schleswig-Holstein. Hierüber schreibt man dem „Hamburg. Korresp.":

Helwing deduzirt: Die brandenburgischen Ansprüche beziehen sich nicht allein auf Holstein, sondern vielmehr auf die ewig mit einander verbundenen Herzogthümer Schleswig-Holstein, in Folge einer hausgesetzlichen Bestimmung des Hauptes der herzoglichen Familie, eines Familienvertrags zwischen dem schleswig-holsteinischen und dem kurbrandenburgischen Hause. Ferner besteht eine oberlehnsherrliche Anerkennung jenes Vertrags zu Gunsten der kontrahirenden Familien (Kaiser Maximilian I., Karl V.), endlich hat eine kaiserl. Anwartschaft eine Lehnsexspectanz dafür ertheilt. König Johann I. von Dänemark hat nämlich seine Tochter Elisabeth im Frühling 1502 mit dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg vermählt, und es liegen darüber zwei Urkunden von 1500 und 1502 vor, welche Dänemark 1508, Kaiser Maximilian am 10. Mai 1517 für Holstein, wie hinsichtlich Schleswigs bestätigte. Die Descendenten der Kurfürstin Elisabeth sind es, welche Erbansprüche haben, und die Familie Holstein-Brandenburg ist es, um die es sich nunmehr handelt. Helwing bringt die wichtigsten Urkunden darüber.

In wesentlicher Uebereinstimmung mit dem Vorstehenden berichtet eine Berliner Korrespondenz der „Hamburg. Börs.-Hlle.", man glaube im Berliner Lehnsarchiv gewisse Urkunden gefunden zu haben, „welche den unzweifelhaften Beweis liefern, daß das k. preußische Haus die eine Hälfte der Herzogthümer schon seit 1559, die andere nach dem Abgang der Agnaten des Hauses Oldenburg zu beanspruchen berechtigt ist. Es sind diese Urkunden die folgenden: Eheberedung Kurfürst Joachim's I. von Brandenburg und der Prinzessin Elisabeth von Dänemark, aufgerichtet zwischen Ersterem und dem Vater der Letzteren, König Johann I. von Dänemark, im Jahr 1500. Verzicht der Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg auf die väterliche Erbschaft vom Jahr 1502. Deklaration König Johann's I. von Dänemark wegen der Verzichtleistung seiner Tochter Elisabeth, um das Jahr 1508 erlassen. Kaiserl. Privilegium Maximilian's I., in welchem eines Theils die Erbgerechtigkeit der Kurfürstin Elisabeth und ihrer Nachkommenschaft auf die eine Hälfte von Holstein und Schleswig bestätigt, andern Theils derselben und ihren Descendenten das eventuelle Erbrecht auf die andere Hälfte beider Herzogthümer ertheilt wird, vom Jahr 1517. Kaiser Karl V. bestätigt dem Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg das ihm von dem Kaiser Maximilian zugesicherte Successionsrecht in Holstein und Schleswig 1530."

Berlin, 28. Nov. Die „Nationalzeitung" vernimmt, daß gestern von hier außerordentliche Bevollmächtigte nach Dresden und Hannover abgegangen sind, um die Räumung Holsteins zu verlangen.

Berlin, 28. Nov. Man telegraphirt „Frankf. Blättern": Hier umlaufende Gerüchte von Konflikten zwischen preußischen und sächsischen Truppen in Holstein sind unbegründet. — Die preußische Regierung ist entschlossen, die Bundestruppen in keinem Fall in Holstein zu dulden. — Sicherm Vernehmen nach hat das 4. preußische Armeekorps Befehl erhalten, sich in Kriegsbereitschaft zu halten, um sich nöthigenfalls an der sächsischen Grenze aufzustellen.

◇ **Berlin,** 28. Nov. Das k. Obertribunal hat kürzlich eine Entscheidung getroffen, welche für die Theilnahme preußischer Unterthanen an aufständischen Unternehmungen im Auslande von prinzipieller Bedeutung ist. Ein Maurergesell aus Posen, welcher sich einer Insurgentenschar im Königreich Polen angeschlossen hatte, wurde von russischen Truppen gefangen, nach Preußen ausgewiesen, hier vor Gericht gestellt, und wegen Betheiligung am polnischen Aufstande zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die gegen dies Urtheil eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde ist vom Obertribunal zurückgewiesen worden. — Schon mit Anfang der vorigen Woche hat von preußischer Seite die militärische Besetzung der polnischen Grenze ihr Ende erreicht. Der frühere Oberbefehlshaber des 1. 2. 5. und 6. Armeekorps, General der Infanterie v. Werder, welcher sich seit etwa 14 Tagen in Berlin befindet, wird hier einstweilen seinen Wohnsitz behalten.

Se. Maj. der König ertheilte gestern Nachmittag, im Beisein des Ministerpräsidenten v. Bismarck, dem neu ernannten französischen Botschafter, Hrn. Benedetti, eine Audienz und nahm dessen Beglaubigungsschreiben entgegen. Heute Vormittag begab sich der König in Begleitung der königlichen Prinzen und mehrerer Generale nach Spandau und besichtigte dort das 8. pommer'sche Infanterieregiment Nr. 61 vor dessen Abmarsch nach den Herzogthümern. — Ihre Maj. die Königin Augusta ist am Samstag von Karlsruhe am großh. sächsischen Hof in Weimar angekommen. Von dort wird Höchstdieselbe morgen in Berlin wieder eintreffen. Die Rückkehr Ihrer Königl. Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin aus der Schweiz steht Mitte Dezember zu erwarten. — Der Vizegouverneur der Bundesfestung Mainz, Generalleutnant und Generaladjutant Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein, hat sich von hier wieder auf seinen Posten nach Mainz begeben. Der Generalleutnant v. Tümpling, Kommandeur der 5. Division, welcher vor einigen Tagen aus Kiel hier ankam, ist gestern nach Frankfurt a. O. abgereist.

Berlin, 28. Nov. (W. T.-B.) Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt: Die Lösung der Herzogthümer-Frage auf gütlichem Wege herbeizuführen, scheine um so mehr angezeigt, als ein juristischer Austrag vielleicht überhaupt nicht zu dem Resultat führen würde, daß die Ansprüche auf die Gesammtheit der Herzogthümer sich in einer Hand vorfinden. Es könnte sich vielmehr herausstellen, daß das durch Preußen und Oesterreich von Dänemark erworbene Recht mit dem Recht der Erbprätendenten konkurrire. Das bedeutendste Hinderniß des Fortgangs der Verhandlungen liege nicht in prinzipiellen Divergenzen der deutschen Großmächte, sondern im Verbleiben der Exekutionstruppen in den Herzogthümern. So lange die Exekutionsmächte die Räumung Holsteins verweigern, so lange sei die preußische Regierung entschlossen, auf entscheidende Verhandlungen über die Zukunft der Herzogthümer nicht einzugehen.

Wien, 26. Nov. (Köln. Ztg.) Die schleswig-holsteinische Flaggenfrage wird gleichfalls hier und in Berlin von verschiedenen Standpunkten aus beurtheilt und behandelt. Die Differenz ist nicht dadurch hervorgerufen worden, daß Hr. v. Bismarck die preußischen Konsularbehörden anwies, sich der Schiffe der Herzogthümer gleichwie der preußischen Schiffe anzunehmen. Die Bedenken des Wiener Kabinets sind vielmehr dagegen gerichtet, daß man in Berlin zu verlangen oder doch vorauszusetzen scheint, daß diese so geschützten Schiffe auch die preußische oder österreichische Flagge führen. Hiedurch aber wird nach österreichischer Anschauung ein Falsum begangen, wenn diese Schiffe nicht auch zugleich der Flagge entsprechende Bordpapiere führen, und Das eben hält man hier für entschieden nicht zulässig. Die meisten Seerechte verlangen sogar noch mehr, nämlich: daß entweder der Kapitän oder doch ein mehr oder minder großer Theil der Mannschaft derselben Nation angehöre, deren Flagge das Schiff führt. Das beste und einfachste Auskunftsmittel erblickt man hier darin, daß die schleswig-holsteinischen Schiffe ihre eigene Flagge führen, deren Zulassung in den fremden Häfen um so weniger auf Schwierigkeiten stoßen würde, als die Konsularbehörden der deutschen Großmächte zu ihrer Beschützung angewiesen sind. Außerdem könnte noch ein besonderes Circulandum an die Seemächte jener Flagge die Rezeption erwirken. Allerdings könnte hiebei wieder nicht der Bund umgangen werden, da es sich auch um holsteinische Schiffe handelt, und da liegt denn schon der Keim zu einem neuen Kompetenzkonflikt.

Der Fürst von Hohenzollern hatte gestern Vormittags eine Audienz bei dem Kaiser, die nur kurze Zeit währte. Kaum war der Fürst in sein Hotel zurückgekehrt, so wurde er von dem Besuch des Kaisers überrascht. Nachmittags speiste er an der Hoftafel zu Schönbrunn und empfing die Besuche sämmtlicher Erzherzoge. Heute stattete der Gast dem Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer einen Besuch ab.

Wien, 28. Nov. Man telegraphirt der „Frkf. Postztg.": Die von Preußen vorher nicht ertheilten Aufklärungen über Sistirung seiner Truppenmärsche aus den Herzogthümern sind von hier aus sofort und nachdrücklich erbeten worden.

Schweiz.

Bern, 26. Nov. Die von dem eidgenössischen Staatsanwalt Migy ausgearbeitete Anklageakte gegen die Genfer August-Angeklagten stellt Altstaatsrath Dr. Fontanel in die erste Linie der Angeklagten, und dann erst folgt der bekannte John Perier. „Von allen Personen, welche an den Ereignissen vom 22. Aug. betheiligt sind," heißt es in der Anklageakte, „hat Keiner eine so thätige und eingreifende Rolle gespielt, als Dr. Fontanel. Von einer Botschaft seiner Freunde, die ihm nach Carouge gesandt worden war, nach Genf gerufen, nahm er daselbst sofort nach seiner Ankunft eine Stellung als Chef ein." Zweimal hielt er Reden, welche die Proklamation der Wahl Chenevière's in den Staatsrath als eine Verfassungsverletzung bezeichneten, die man verhindern müsse, und welche jedesmal mit dem Rufe „aux armes!" begrüßt wurden. Dr. Fontanel ertheilte den Befehl, die Telegraphendrähte zu durchschneiden (was nicht geschah) und die Waffen aus dem Arsenal des Grand Pré zu holen. Als er später mit John Perier und einer großen Menge Volkes aus dem Entrepot, dem Haupt-Sammelplatze der Radikalen, kommend, um sich mit den Leuten zu vereinigen, welche Flinten und Kanonen aus dem Zeughause geholt hatten, dem offiziellen Proklamationszuge, welcher in großer Unordnung die Rue du Cendrier passirte, begegnete, rief er seinen Leuten zu: „Wir haben keine Zeit zu verlieren, zu den Barrikaden! Nehmen wir Wagen!" Einer Aussage zufolge soll er den Bewaffneten Befehl ertheilt haben, auf den Proklamationszug Feuer zu geben; nach einer andern Aussage hat er seine Leute im ersten Augenblick am Schießen verhindert und dem Waibel Brun den Befehl ertheilt, dem Zuge entgegen zu gehen und ihn aufzufordern, umzukehren. Nach der Affaire von Chantepoulet beschäftigte sich Dr. Fontanel mit der Bewaffnung und Vertheidigung von St. Gervais. Der zweite Haupt-Angeklagte, John Perier, soll schon am Morgen des Tages, an welchem das Wahlresultat bekannt gemacht werden sollte, für den Fall der Nichtwahl J. Fazy's gedroht haben, zu den Waffen zu greifen. Als die Independenten an jenem Tage in den Ruf ausbrachen: „Nach dem Molard!", sagte er zu seinen Anhängern: „Gut! wenn die sich auf dem Molard sammeln, so werden wir uns zu Coutance einfinden." Zu Gunsten Perier's spricht der Umstand, daß, als das Schießen begann, er gerade dem Proklamationszuge mit dem Hut in der Hand entgegen ging, was, wie die Anklageakte selbst sagt, offenbar in der Absicht geschah, ihn zum Umkehren zu bestimmen. Der Waibel Brun soll zuerst den Rath ertheilt haben, Waffen aus dem Arsenal zu nehmen, und die übrigen angeklagten Radikalen sind beschuldigt, geschossen zu haben. Auf den zwei Independenten Bettiner und Krauß lastet die Anklage der Gefangennahme des Staatsrathes.

Italien.

* **Turin,** 26. Nov. Die „Tessin. Ztg." meldet, daß die italienische Regierung begründete Beschwerde wegen einer Ueberschreitung der italienischen Grenze erhebt, die sich kürzlich 150 Mann tessinischer Soldaten zu Schulden kommen ließen. Sie waren im Dienste und von ihren Offizieren befehligt. Bei Fornaselle betraten sie das italienische Gebiet, bestiegen bei Luvino das Dampfschiff, und begaben sich auf demselben nach Locarno, wo sie gemustert wurden. Später kehrten sie auf demselben Wege wieder heim. Allerdings ließen sie sich keine Ungehörigkeit zu Schulden kommen, allein dennoch wünscht die italienische Regierung, daß man sie für solche Märsche durch ihr Gebiet erst um Erlaubniß frage oder wenigstens vorher davon benachrichtige. Der Bundesrath findet die Reklamation der italienischen Regierung durchaus gerechtfertigt, und hat den Kanton Tessin zur Berichterstattung, sowie zur Ergreifung der erforderlichen Maßregeln aufgefordert. Auf der andern Seite beschwert sich aber auch der Kanton Tessin über eine Verletzung seines Gebiets bei Gaggiolo durch die italienischen Soldaten.

* **Turin,** 28. Nov. Der Bericht der Kommission des Senats billigt sehr warm den französisch-italienischen Vertrag und macht den Vorschlag zur Annahme des Gesetzentwurfs der Verlegung der Hauptstadt nach Florenz.

Frankreich.

♁ **Paris,** 28. Nov. Gestern versammelte sich der Ministerrath zu Compiègne unter Vorsitz des Kaisers. Wie man versichert, verbringt der Kaiser in letzterer Zeit den größten Theil des Tages in seinem Arbeitskabinet. Es steht abzuwarten, was aus der kaiserl. Thätigkeit zu Compiègne für die innere und äußere Politik hervorgehen wird. — Nachrichten aus Turin zufolge expedirte der Senat das Finanzgesetz am 24 d. Es wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, wornach der Staat die Güter des Klerus abschätzen lassen und sie an sich bringen, und dagegen für das Aequivalent 5 Proz. Rente in's Große Buch eintragen lassen würde. Diese Rente soll das neue Kultusbudget bilden, und daraus der Klerus in folgender Weise besoldet werden. Erzbischöfe 15,000 Fr., Bischöfe 10,000 Fr., Pfarrer von 1000 Seelen 800 und steigend bis zu 1300 Fr. für Pfarreien über 4000 Seelen. Uebrigens sind es nicht mehr Ondes-Reggio und Cantù, welche für Klerus und geistliche Orden in die Schranken treten; Tascanelli hat sich an die Spitze einer entstehenden Partei gegen das Gesetz gestellt, und die Vorprüfung desselben stockt.

Die Predigten des P. Hyacinth von den Barfüßlern (Carmes Dechaussés) haben gestern in der dichtgefüllten Notre-Dame-Kirche begonnen. Der Prediger behandelt die drei Phasen der Geschichte der Kirche: die Phase der Gründung, die der Kritik, und endlich die der Anwendung (application). P. Hyacinth, welcher von vorn herein das Auditorium für sich gewann, gehört der gemäßigten Partei des Klerus an; er spricht dem Irrthum nicht guten Glauben ab und empfiehlt Schonung. — Das „Journ. de l'Aveyron" zu Rodez erhielt wegen eines Artikels, worin als Folge der kaiserl. Politik ein sozialer Umsturz prophezeit ist, eine erste Verwarnung. — Im Kanton Puylawrens (Tarn) wurde der Oppositionskandidat Vergnes mit 1820 gegen 1059 Stimmen in den Generalrath gewählt. — Während überall von Rückberufung der Franzosen aus Mexiko berichtet wird, hat das Transportschiff „Allier" Weisung erhalten, in Oran 800 Mann dahin einzuschiffen.

Die Börse, sehr flau während der ersten Stunde, schließt fester. Rente bleibt 65.05 nach 64.85, Cred. Mob. 890 nach 880, ital. Anl. 65 nach 64.80.

Brüssel, 27. Nov. Die „Indép. Belge" meldet aus Paris, Hr. de Clerq werde als Vertreter Frankreichs bei den bevorstehenden Konferenzen behufs Modifikation des preußisch-französischen Handelsvertrages nach Berlin gehen. — Der Sekretär des Kaisers, Mocquard, ist sehr bedenklich erkrankt.

Spanien.

* **Madrid,** 27. Nov. Die „Madrid. Ztg." veröffentlicht ein Rundschreiben des Ministers des Innern, des Inhalts, daß, da die Wahlen geendigt sind, das Gesetz für die Presse streng gehandhabt werden muß.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Nov. (Köln. Ztg.) Außer den 8 Infanterieregimentern, welche binnen kurzem als feste Garnison hieher verlegt werden sollen, wird Kopenhagen demnächst die gesammte Feldartillerie aufnehmen, welche hier bis auf Weiteres bleiben soll. Kopenhagen hatte seit dem Jahr 1851 niemals eine so beträchtliche Besatzung aufzuweisen. — Die hiesigen Oppositionsblätter veröffentlichen die Adresse der dänischen Volksvertreter an die „dänische und dänischgesinnte Bevölkerung Schleswigs." Diese Adresse lautet:

Das Band, welches seit uralter Zeit Schleswig an Dänemark gekettet hat, ist zerrissen. Das Volk diesseits und jenseits der Königsau ist durch unbarmherzige Zerstückelung („Gjennemsk jaering") zernichtet worden. Die europäischen Mächte haben als stumme Zeugen dagestanden, und wir waren nicht im Stand, der Uebermacht Einhalt zu gebieten. Wir können hier nur unsern eigenen Schmerz bezeugen. Wir haben Nichts zu bieten, als unsern Dank für den Muth, den Ihr inmitten der Gewalt des Feindes bewiesen habt, indem Ihr der Welt zeigtet, daß Ihr Dänen seid und bei Dänemark bleiben wolltet. Ihr habt dadurch den falschen Schein zerstört, nach welchem Eure Feinde als Eure Befreier erschienen wären. Ihr steht da als ehrenwerthe Männer, welche ihren Eid gehalten haben. Das Gewissen ist rein geblieben vor Gott und den Menschen. Wolltet Ihr wie wir, so bleiben wir, was keine Macht uns verbieten kann, unzertrennlich im Geist,

unauflöslich verbunden durch die Liebe zu der gemeinschaftlichen Nationalität; Ihr besitzt selbst treue Jütländer in Eurer Mitte. Männer und Frauen! Haltet an unserer dänischen Muttersprache mit Ausdauer fest und lehret Eure Jugend dieselbe lieben und beschützen! Haltet fest — auch Ihr, die Ihr nicht die Sprache mit uns gemeinsam habt — an den guten Erinnerungen aus der Vergangenheit und an den lichten Hoffnungen auf die Zukunft. Es gibt im Himmel einen lebendigen Gott, welcher Stunde und Zeit bestimmt und die Gewalt auf Erden abgrenzt.

Von den 140 Unterschriften der Adresse kommen 47 auf Mitglieder des Landsthings, 91 auf Mitglieder des Volksthings des Reichsraths, und 2 auf Mitglieder der Volksthings-Abtheilung des Reichstags. Es fehlen von den 212 Mitgliedern beider Reichsraths-Abtheilungen 74 Unterschriften, darunter die Namen sämmtlicher Minister, des Konferenzrathes Allgreen Ussing, des Obersten Tscherning und anderer politischer Notabilitäten.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 22. Nov. Mit der Gleichstellung des Ranges der Linientruppen mit der Garde ist bereits der Anfang im Generalstab der Linie und Garde gemacht, so daß fortan in dieser letztern jeder Offiziersrang auf gleicher Höhe steht wie in der Linie. Vordem galt z. B. der Leutnant der Garde als Hauptmann in der Linie, und wenn er sich zu dieser versetzen ließ, avancirte er sofort zum höhern Rang.

St. Petersburg, 27. Nov. Die „Moskau. Ztg." meint, daß die Interessen Rußlands in der venetianischen Frage die Unterstützung Oesterreichs fordern. Rußland müsse versuchen, die durch die September-Konvention hervorgegangene Aktion auf Rom zu lenken. Rußland dürfe Oesterreich über seine Gesinnung nicht im Zweifel lassen, und werde so zur Erhaltung des Friedens beitragen. — Nach der „Deutschen Petersburger Zeitung" haben die russischen Truppen nicht die Stadt Chockand, sondern die zwei Breitegrade nördlicher liegende Stadt Taschkent genommen; als Motiv der Expedition wird Züchtigung für Räubereien angegeben.

Griechenland.

Der hellenischen Nationalversammlung hat der König Georg I. durch Botschaft vom 12. Nov. kundgethan, daß er bereit sei, am 16./28. Nov. d. J. die Verfassung zu unterschreiben und den Eid darauf zu leisten, jedoch vorher um eine nochmalige Prüfung der im zweiten Artikel enthaltenen Bestimmung, wornach „die Mitglieder des Klerus der occidentalischen Kirche in Griechenland hellenische Staatsbürger sein sollen", und um die Annahme „eines andern praktischeren und den nationalen Interessen mehr entsprechenden Modus der Verfassungsrevision" bitten müsse. Unterm 19. Nov. wird aus Athen gemeldet, den Universitätsprofessoren sei das Recht, Abgeordnete zu wählen, entzogen worden.

Großbritannien.

* **London**, 24. Nov. In einer politischen „Soirée", welche der Reformverein von Rochdale gestern Abend in der geräumigen Maschinenfabrik der HH. Thom. Robinson und Son veranstaltete, hielt Hr. Cobden vor mehr als 6000 Personen eine Rede über Englands auswärtige und finanzielle Politik, die in der Tagespresse, welche sie per Telegramm empfing, sechs enggedruckte Spalten füllt. Hr. Tatham, der Mayor, führte den Vorsitz. Hr. Bright, der durch den neulichen Tod eines hoffnungsvollen Sohnes in tiefe Trauer versetzt ist, war zum allgemeinen Bedauern der Versammlung abwesend. Der Rede Cobden's entnehmen wir Folgendes:

Nach meinem Dafürhalten haben die Verhandlungen der letzten Parlamentssession zu einer vollständigen Umwälzung in unserer auswärtigen Politik geführt und zwischen den alten Ueberlieferungen unseres auswärtigen Amts und den Prinzipien, die es hoffentlich in der Zukunft annehmen wird, eine unüberschreitbare Kluft gegraben. Von der Debatte über die Thronrede an bis Ende Juni war die Aufmerksamkeit des Parlaments fast ausschließlich von der schleswig-holsteinischen Frage in Anspruch genommen. Ueber die Geschichte dieser verwickeltsten aller Fragen nur so viel, daß 1852, Dank der unheilstiftenden Thätigkeit unseres auswärtigen Amtes, 7 Diplomaten sich um einen grünen Tisch in London setzten, um die Geschicke einer Million Menschen in Schleswig-Holstein festzustellen, ohne um die Bedürfnisse oder Wünsche oder Tendenzen oder Interessen dieser Bevölkerung sich im geringsten zu kümmern. Da die Tendenz der großen Majorität dieser Bevölkerung ganz und gar eine deutsche war, so folgte auf jenen Vertrag vom Tag seines Abschlusses bis auf dieses Jahr fortdauernde Agitation und Zwietracht. Zwei (?) Kriege sind aus ihm entsprungen, und das Ende vom Lied ist, daß zwei Regierungen, die ihn mit unterzeichnet hatten, ihn beseitigt haben. Aber die zwei großen Parteien im Parlament verbrachten die Session mit langen Debatten über nichts als Schleswig-Holstein. Noch lebhafter ging es im Hause der Lords her. Ein edler Lord, der zu wiederholten Malen über die Frage sprach, vermaß sich sogar, unsere politisch nicht verantwortliche Königin anzugreifen, und ihr vorzuwerfen, daß sie das Ministerium im Interesse Deutschlands beeinflußt habe. Und mit Ausnahme des Earl Russell, der eigentlich mehr für sich, als für die Königin sprach, erhob sich in der ganzen ritterlichen Versammlung Niemand, um den edlen Earl (Ellenborough) zurechtzuweisen.

Die Zeitungen, die im Interesse der Regierung waren, schrieben bis zum letzten Augenblick für Krieg. Gegen Ende Juni zeigte der Premier an, daß er die Konferenzprotokolle vorlegen und den Entschluß der Regierung mittheilen werde. Während jener ereignißvollen Woche wurden die Mitglieder sondirt, und da erhob sich im Lande eine so entschiedene Meinungskundgebung für Frieden, daß ein Vertreter großer Wählerschaften nach dem andern zu den parlamentarischen Agenten des Ministeriums, den sog. Eintreibern, ging und erklärte, die Nation werde den Krieg für eine Sache, wie die schleswig-holsteinische, nimmer dulden. (Hört, hört!) Als das Kabinet sich endlich für Frieden erklärt hatte, brachte die Opposition einen die Regierung verdammenden Antrag ein, wozu sie wahrscheinlich kein Recht hatte, weil sie an der im Lande verbreiteten Selbsttäuschung eigentlich mehr Schuld war, als die Regierung. (Sehr wahr!) Hr. Kinglake schlug ein Amendement vor, welches die Regierung weder freisprach, noch verurtheilte, sondern blos Befriedigung über die Erhaltung des Friedens kundgab, und damit hatte die Sache ein Ende. Aber eine sehr ehrenvolle Stellung ist es nicht, die wir seitdem einnehmen. In jedem Land Europa's werden wir karrikirt. Das ist nicht erfreulich; denn ich behaupte, daß wir es großentheils verdient haben. Nun zeigte sich in Folge dieses Fiasko überall die Neigung, das Gelübde der Nicht-Einmischung abzulegen. (Beifall und Lachen.) Aber Ihr wißt, im Katzenjammer schwört man oft gern, Theetrinker zu werden, und wie bald vergißt man solche Schwüre! Ich möchte gern die Wiederkehr solcher schmachvollen Blamagen, wie die letzte war, verhindern. Aber leider erheben sich schon jetzt wieder Stimmen aus dem alten Ton. Ich habe die Rede eines Parlamentsmitglieds, noch dazu des Vertreters einer Fabrikstadt, gelesen, die mich in Erstaunen gesetzt hat. Da heißt es, wir müßten unsere Land- und Seemacht nach einem neuen Maßstab reorganisiren, damit die Franzosen nicht Deutschland verschlingen. Ich denke, Frankreich würde nach einem solchen Kunststück, wie die Verschlingung von 40 Millionen unbehaglicher Teutonen wäre, an schrecklicher Unverdaulichkeit leiden (Gelächter) und nachher ein Gegenstand des Mitleids anstatt des Schreckens werden. (Lautes Lachen und Beifall.)

Mein Freund, Hr. Bouverie, will eine auf das sentimentale Prinzip des Wohlwollens gegründete auswärtige Politik. Wir sollen aller Welt Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit verschaffen. Wenn wir als Gemeinwesen gegen einander Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit üben, so ist dies, denke ich, ungefähr so viel und gewiß nicht weniger, als wir vermögen. (Hört! Hört!) Ich denke, ich bin nicht verantwortlich dafür, wenn nicht in der ganzen Welt Recht und Gerechtigkeit herrschen. Hätten wir die Verantwortlichkeit, so würde uns die Vorsehung auch mehr Macht gegeben haben. Mein sehr ehrenw. Freund scheint der Königin Elisabeth solche ritterliche Politik zuzuschreiben, aber man lese Motley's Geschichte der holländischen Republik! Und wer dem großen Earl Chatham sentimentale Beweggründe unterschiebt, der lese, was er selbst über die Zwecke seiner Eroberungskriege gesagt hat und was in der Guildhall zu seiner Verherrlichung an der Wand geschrieben steht. Es wird ihm nachgerühmt, daß er den englischen Handel durch Krieg zur Blüthe gebracht. Wir dagegen leben in einer Zeit, in der es für England unmöglich wird, einen Krieg einträglich zu machen. Ich trage kein Bedenken, zu sagen, daß ein moderner Staatsmann (Palmerston), der sich etwa für das seit 30 oder 40 Jahren auf dem Gebiete der auswärtigen Politik Vollbrachte Gunst oder Ehre bei der Nachwelt verspricht, in jämmerliche Vergessenheit sinken und zwei Jahre nach seinem Tode nur als Beispiel von Dem, was zu vermeiden ist, erwähnt werden wird. (Beifall.) Jetzt muß ich einen sehr zarten Punkt berühren. Es ist nicht genug, daß die Regierung sich der Einmischung in fremdländische Fragen enthalte; nicht genug, daß sie es unterlasse, fremden Ländern über die ihnen Noth thuende Politik Vorlesungen zu halten; — es ist noch etwas Anderes erforderlich. Die Engländer müssen lernen, vermittelst ihrer Presse und öffentlichen Redner fremde Nationen anders als bisher zu behandeln. (Sehr gut.)

Hr. Cobden ging nun zu einer Besprechung des letzten Polenaufstandes und der Vorgänge in Amerika über und stellte sich, wie das bei seiner politischen Gesammthaltung natürlich ist, auf die Seite des Nordens.

Vermischte Nachrichten.

— Der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstags hat an sämmtliche Zollvereins-Regierungen in Betreff der Durchführung des französischen Handelsvertrags folgende Eingabe gerichtet:

„Einer hohen Landesregierung gestattet sich der ehrerbietigst unterzeichnete Ausschuß seinen aufrichtigen Dank und seine ganz besondere Genugthuung darüber auszudrücken, daß nunmehr durch den allseitigen Beitritt zu dem französischen Handelsvertrag die Einführung desselben gesichert ist, ohne daß der fernere Bestand des Zollvereins dadurch gefährdet wird. Wenn dieser Handelsvertrag, was heute kaum noch irgendwo bezweifelt werden dürfte, die Segnungen wirklich in seinem Gefolge hat, welche man von ihm erwartet, so ist jeder Verlust an Zeit bis zu seiner Einführung auch zugleich ein materieller Verlust für den Handels- und Gewerbestand. Dieser Verlust wird jedoch doppelt dadurch fühlbar werden, daß es sich gerade um einen Theil derjenigen Zeit handelt, für welche die vertragsmäßig entworfenen Uebergangsbestimmungen in Kraft zu treten haben, deren Vortheile dadurch theilweise verloren gehen. Noch lähmender als der positive Zeitverlust muß aber die Ungewißheit über den endlichen Termin der Einführung wirken; denn der Handel sowohl als die Industrie bedürfen mannigfaltiger Vorbereitungen für die veränderten Beziehungen, und zu früh getroffene Vorbereitungen sind eben so sehr mit Verlust verknüpft, wie verspätete. Unter diesen Umständen glauben wir uns der schmeichelhaften Hoffnung hingeben zu dürfen, bei einer hohen Regierung geneigtes Gehör zu finden für die ganz ergebene Bitte, nunmehr mit allen Kräften dahin zu streben, daß das unabänderlich Beschlossene so schnell als möglich zur Ausführung gelange, mindestens aber so bald als irgend thunlich denjenigen Zeitpunkt zu bezeichnen, welchen die hohe Regierung glauben wird, als definitiv für die Inkrafttretung des Vertrags annehmen zu dürfen."

— In der „Rand. Avis" schreibt man über den Abzug der preußischen Truppen aus Jütland:

„Endlich, nach ungefähr 7 Monaten, können wir wieder frei athmen. Das Land ist wieder unser, wir sind wieder Herren im eigenen Hause, die Preußen sind fort. Gestern und heute (am 18. d.) hat uns diejenige Abtheilung verlassen, die hier lag, und von Randers bis Skagen sind keine Preußen mehr, mit Ausnahme einiger Kranken. Wir wollen nicht die erste Gelegenheit benützen, über unsere Feinde herzufallen, nachdem sie jetzt fort sind; aber ein kurzes Zeugniß wollen wir ihnen doch ausstellen. Sie sind, wie wir glauben, wenn sie sich geben können, wie sie wollen, wie andere Menschen, weder viel besser, noch viel schlechter. Sie sind wohl etwas anspruchsvoller und forscher in ihrem Auftreten, als z. B. unsere Soldaten, wenigstens als diese vor dem Krieg waren. Aber dafür haben sie wieder andere Eigenschaften, die zu ihren Gunsten sprechen. Sie sind rascher, ordentlicher und pünktlicher in ihren Angelegenheiten, eine natürliche Folge der strengen Disziplin. Man will übrigens in ihrem Auftreten einen Unterschied bemerkt haben zwischen den Mannschaften der verschiedenen Waffengattungen. Die Infanterie im Ganzen, nicht blos die Garderegimenter, war am manierlichsten. Alle, sowohl Gemeine als Offiziere, waren übrigens von dem Glauben durchdrungen, daß sie das erste Militär der Welt seien, ein Glaube, der nicht so schlecht ist, wenn es gegen den Feind geht, und den zu nähren ihre vortrefflichen Waffen und Ausrüstung nicht wenig beitragen. Die Preußen kamen als Feinde und verließen uns nicht als Freunde. Das einzige Gefühl, mit dem wir sie abziehen sahen, ist das einer unbeschreiblich wohlthuenden Befreiung und Erleichterung und der Wunsch: „Gott lasse uns sie nie wiedersehen."

— Wien, 26. Nov. Der „Ostd. Post" zufolge wurde dem Grafen Rechberg bei seinem Austritt aus dem Ministerium eine Pension von 8000 fl. und eine Pensionszulage von 4000 fl. jährlich bewilligt.

— Bern, 27. Nov. (Fr. J.) Da es unmöglich ist, in der Demme-Geschichte die begründeten Thatsachen aus der täglich sich mehrenden Fluth von Gerüchten herauszufinden, müssen wir uns heute auf wenige Notizen beschränken. Von den stündlich mit Berufung auf diese oder jene Autorität herumgebotenen Neuigkeiten, die Flüchtlinge seien in Triest, Wien, Havre 2c. verhaftet worden, hat sich nichts bestätigt, eben so wenig das Auffinden der Leichen, welche nach bestimmter Versicherung des zur Nachforschung ausgewesenen Bruders des Verschwundenen im See zwischen Villeneuve-Chillon einmal zum Vorschein kommen müßten. Im Schloß Chillon habe das vermißte Pärchen mehr als eine Stunde verweilt, nach Lausanne sei es nicht gekommen, in Genf keine Spur; auch nach der Seite des Wallis weiß man nichts.

* Vorigen Samstag um 1 Uhr Nachmittags wurden die Bewohner der Gemeinden Bellevue und Meudon unfern Paris durch mehrfaches auf einander folgendes Krachen erschreckt, fast gleichzeitig sah man eine Menge Trümmer aller Art in der Luft fliegen, und erfuhr denn auch bald, daß sich ein schreckliches Unglück zugetragen hatte, indem in einer Fabrik von Patronen und Zündhütchen Feuer ausgebrochen war. Leider waren es nicht nur materielle Verluste, die man zu beklagen hatte, denn 7 Arbeiter und ein Commis kamen bei der Explosion ums Leben, und nur den angestrengtesten Bemühungen der von Sèvres, Bellevue und Meudon herbeigeeilten Löschmannschaften gelang es, dadurch, daß sie die nahe gelegenen Magazine vor der Entzündung schützten, ein unsägliches Unglück zu verhüten. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß einzelne Gegenstände über 500 Meter weit fortgeschleudert wurden.

— Ueber den sibirischen Telegraphen berichtet die russische „Pet. Ztg." Folgendes: „Vor einigen Tagen gelangte das erste Telegramm aus Troizkossaws (Kiachta) mit der Nachricht, daß daselbst eine Annahme telegraphischer Korrespondenzen eröffnet worden, nach St. Petersburg. Diese Nachricht kann zugleich als Antwort auf die vielen Fragen wegen des sibirischen Telegraphen dienen. Die Errichtung dieses Telegraphen zog sowohl durch die Bedeutsamkeit des Unternehmens, als auch durch die Schwierigkeiten, mit welchen dasselbe begleitet war, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Aber ungeachtet des ungeheuren Raumes, der obwaltenden Terrainhindernisse und der ungünstigen klimatischen Verhältnisse sind erst drei Jahre verflossen, seit der erste Pfahl auf dem langen Wege von Kasan bis zur chinesischen Grenze aufgestellt worden. Die Linie führt in zwei Drähten von Kasan über Tjumen, Omsk, Irkutsk nach Troizkossaws (vier Werst von Kiachta entfernt), mit Abzweigungen nach Irhit (zwei Drähte) und nach Schadrinsk (ein Draht), was eine Linie von 5438 Werst (etwa 780 Meilen) und eine Drahtlänge von 10,725 Werst ergibt. Die Arbeiten in dem fernen Sibirien und besonders auf dem Wege um den Baikalsee liefern nützliche Erfahrungen für die Fortführung des Telegraphen nach Amerika und China, bei welcher man gleichfalls gegen eine wilde und unberührte Natur zu kämpfen haben wird."

†† Mittel, um Nachahmung von Banknoten vorzubeugen. Da die Fälscher sich meist der Photographie zum Nachahmen der Bankbillets bedienen, so druckt man gegenwärtig in den vereinigten Staaten von Nordamerika die Schrift mit Farben, die einen photographischen Abdruck davon, wenn nicht unmöglich, doch außerordentlich schwierig machen. Zeigt eine Banknote nur schwarze Schrift und Verzierungen, so ist es höchst einfach, mit Hilfe der Photographie die Note mit größter Genauigkeit zu reproduziren. Findet sich aber neben der schwarzen Schrift noch rothe Schrift, so sieht sich der Fälscher genöthigt, die rothe Schrift auszulöschen, ehe das Uebrige photographisch vervielfältigt, weil sonst das Roth als Schwarz erscheinen würde. Erst nachher wird durch irgend ein Verfahren die rothe Schrift eingedruckt. Die früher angewendeten Farben ließen sich sämmtlich mit Leichtigkeit zerstören, bis die Anwendung des grünen Chromoxyds vorgeschlagen wurde, welches den chemischen Agentien so gut wie Druckerschwärze widersteht. Seitdem dies Chromoxyd für die Staats-Banknoten der Union und für viele Privatbanken adoptirt wurde, trifft man viele amerikanische Bankbillets in grüner Schrift. Das Chromgrün widersteht allen Säuren, mit Ausnahme der Salpetersäure, welche aber auch das Papier zerstört. Das einzige Mittel, die grüne Schrift zu beseitigen, besteht in der Verseifung des Oeles, das zur Befestigung des Chromoxyds auf dem Papier diente; da aber die Druckerschwärze nichts Anderes ist, als Kohlenstoff, fixirt durch das nämliche Oel, so ist es einleuchtend, daß jedes Agens, welches die grüne Schrift wegnimmt, auch die schwarze angreifen wird. Zur größern Sicherheit wird die grüne Schrift über die schwarze gedruckt und diese Methode als ein unüberwindliches Hinderniß gegen die photographische Fälschung betrachtet.

Das Hamburger Post-Dampfschiff „Germania", Kapitän Ehlers, von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, am 12. Nov. von Neu-York abgegangen, ist nach einer Reise von 11 Tagen am 23. Nov. Nachts wohlbehalten in Southampton angekommen und hat die Reise nach Hamburg fortgesetzt.

Berichtigung. In dem Artikel des gestrigen Blattes über die Orts-Schulraths-Wahlen sind bei den israelitischen Schulen die 11 neuen nicht zugezählt; es muß 42 heißen statt 31.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

28. Nov.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	28" 1,10'''	+ 1,0	S.W.	schw. bew.	hell, Frost
Mittags 2 „	„ 0,72'''	+ 5,6	„	„ „	heiter, frisch
Nachts 9 „	„ 0,50'''	+ 3,0	„	„ „	„ Frost, Nchts. Regen

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 1. Dez. 4. Quartal. 134. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Male wiederholt: **Pietra**; Trauerspiel in 5 Akten, von Mosenthal.

Freitag 2. Dez. 4. Quartal. 135. Abonnementsvorstellung. Neu einstudirt: **Der Templer und die Jüdin**; große romantische Oper in 3 Akten, Musik von Marschner.

Z.q 430. **Der ärztliche Verein am Bodensee** hat in seiner Versammlung vom 26. d. M. beschlossen: Es seie sowohl dem Inhalte hoher Ministerialverordnung vom 7. Oktober d. J., die Bestellung des Ausschusses der Aerzte, Thierärzte und Apotheker betreffend, entgegen, als auch dem Interesse des ärztlichen Standes nicht vortheilhaft, wenn von gewissen Seiten anzustreben versucht werde, daß nur praktische und keine angestellten Staatsärzte in den ärztlichen Ausschuß gewählt werden sollen. Es seie vielmehr wünschenswerth, daß dieser Ausschuß sowohl aus Staats- als aus praktischen Aerzten zusammengesetzt sei. Ebenso sei zu wünschen, daß nicht blos Aerzte aus der Nähe von Karlsruhe, sondern aus allen Landestheilen gewählt werden. Die Entfernung des Wohnortes von der Hauptstadt könne bei der Wahl desselben nicht maßgebend sein. Die Freiheit des Wahlrechts müsse gewahrt bleiben, und der Verein finde es nicht am Platze, bestimmte Personen für die Wahl in Vorschlag zu bringen, da dies schon von andern Vereinen in genügender Zahl geschehen sei.

Z.q.441. Karlsruhe.

Süddeutscher Eisenbahnverband.

Mit dem 1. Dezember d. J. kommt im süddeutschen Verband:

1) Ein neuer Tarif für die oberhalb Bruchsal gelegenen diesseitigen Verbandstationen und
2) ein neues allgemein giltiges Waarenverzeichniß

als Nachtrag zu dem Haupttarif vom 15. Januar d. J. zur Einführung, welcher bei sämmtlichen Verbandstationen unentgeldlich zu erhalten ist.

Karlsruhe, den 28. November 1864.

Direktion der großh. Verkehrsanstalten.
Zimmer.
Schneider.

Z.q.346. Gondelsheim.

Erledigte Arztstelle.

Die hiesige Arztstelle, für welche gegen Behandlung der Ortsarmen aus der Gemeindekasse ein jährlicher Gehalt von 200 fl. ausgeworfen ist, soll durch einen lizenzirten Arzt wieder besetzt werden. Bewerber wollen sich hierwegen an den Unterzeichneten wenden.

Gondelsheim, den 19. November 1864.

Gemeinderath.
Menzemer.
vdt. Walter, Rathschr.

Z.q.418. **Ein erfahrener Buchdrucker und Schriftgießer, mit entsprechendem Kapital versehen, wünscht sich im Großherzogthum Baden bei einer soliden Buchdruckerei zu betheiligen, oder die Geschäftsführung gegen billige Vergütung zu übernehmen. Gef. Offerten franko unter J. D. F. an die Expedition dieses Blattes zu senden.**

Z.h.415. Karlsruhe.

Anzeige.

Ganze Bibliotheken, sowie einzelne gute Werke kaufe ich stets zu annehmbaren Preisen.

Max Auerbach,
Buchhändler und Antiquar.

Z.q.416. Karlsruhe.

Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden.

Einladung

zum Beitritt zu den in Bildung begriffenen **Kinderversorgungs-Vereinen** (Tontinen).

Wir sind aufgefordert, Versorgungsvereine für Kinder, welche in den Jahren 1858 bis 1864 geboren sind, zu bilden und zu dem Ende Einlagen zu sammeln, welche mit Zinsen und Zinseszinsen an die nach zurückgelegtem 21. Lebensjahre noch lebenden der eingeschriebenen Kinder vertheilt werden sollen (§. 545 und ff. der Statuten).

Wir laden daher Diejenigen, welche diesen Vereinen beitreten wollen, ein, ihre schriftlichen Anmeldungen unter Anschluß eines genügenden Nachweises des Geburtsjahres des einzuschreibenden Kindes und unter Entrichtung des Betrags von mindestens **einer** Einlage auf unserem Bureau oder bei unseren hiesigen und auswärtigen Geschäftsfreunden abzugeben.

Die für einen Vereinsantheil zu zahlenden Beiträge sind aus nachfolgender Tabelle zu ersehen:

Geburts-Jahr des aufzunehmenden Kindes.	Jährlicher Beitrag für einen Antheil		Einmaliger Beitrag für einen Antheil		Jährlicher Beitrag für einen Antheil		Einmaliger Beitrag für einen Antheil	
	mit Rückvergütung.				ohne Rückvergütung.			
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1864	5	21	68	40	5	—	57	8
1863	5	48	78	46	5	29	69	22
1862	6	16	85	11	5	57	77	2
1861	6	46	90	20	6	27	82	52
1860	7	19	95	2	6	59	87	59
1859	7	56	99	31	7	36	92	43
1858	8	37	104	5	8	16	97	34

Für die in den obigen Jahren gebornen Kinder, welche erst im nächsten Jahre eingeschrieben werden, sind erhöhte Beiträge zu zahlen.

Karlsruhe, den 24. November 1864.

Verwaltungsrath.

Neuer Beweis für die Vortrefflichkeit des R. F. Daubitz'schen Kräuter-Liqueurs

(echt zu haben bei dem Erfinder desselben, und in der autorisirten Niederlage in **Karlsruhe** bei **J. Küst**, Langestraße Nr. 44, und bei **Ferd. Schneider**, Amalienstraße Nr. 29, sowie in allen Städten des Großherzogthums). Z.m.142.

Sehr geehrter Herr Daubitz!

Seit Jahren litt ich an Hämorrhoidal-Beschwerden, die sich häufig in einer so unangenehmen Art äußerten, daß ich weder Tag noch Nacht Ruhe fand. Da wurde ich nun zufällig auf eine Ihrer Annoncen aufmerksam und erfuhr gleichzeitig von einem Freunde, daß Sie in Thorn Herrn H. Findeisen eine Niederlage Ihres Präparats übergeben haben. Ich ließ mir von dort einige Flaschen Ihres Kräuter-Liqueurs kommen, und fand schon nach dem Verbrauch einer Flasche eine bedeutende Erleichterung. Da ich nun noch 10 Flaschen konsumirt habe, sind alle meine früheren Beschwerden verschwunden, ich erfreue mich eines gesunden Appetits, wie ich ihn früher nie kannte, und fühle mich wirklich wie neu geboren. Ich kann nicht unterlassen, Ihnen meinen aufrichtigsten Dank zu sagen, und wünsche im Interesse Anderer, die an ähnlichen Beschwerden leiden, sich vertrauensvoll Ihres so vorzüglichen Liqueurs zu bedienen, dann wird Vielen geholfen werden, die vorher vergeblich Hilfe suchten.

Nehmen Sie nochmals meinen aufrichtigen Dank entgegen, sowie die Versicherung der ausgezeichneten Hochachtung

Ihres ganz ergebenen
E. Glesmer, Rentier.

Wrowlawec in Polen, 24. Januar 1864.

Z.q.150.b. Nr. 1607. Mosbach.

Odenwaldbahn.

Vergebung von Bauarbeiten für Herstellung von Hochbauten.

Für die Erbauung von 46 Bahnwartshäusern auf der Bahnstrecke von Seckach bis zur bayrischen Grenze bei Kirchheim sollen die Arbeiten mit höherer Ermächtigung im Soumissionswege vergeben werden.

Loos-Abtheilung.	Anzahl der Bahnwartshäuser.	Bezeichnung.	Voranschlags-Summe. fl.	kr.	Gesammtbetrag. fl.	kr.
		A. Im Eisenbahnbau-Inspektionsbezirk Mosbach:				
I.	4	Zwischen Station Seckach und Adelsheim	14751	30	62848	22
II.	3	„ „ Adelsheim und Osterburken	10734	22		
III.	10	Beiderseits der Station Rosenberg bis Eubigheim	37362	30		
		B. Im Eisenbahnbau-Inspektionsbezirk Gerlachsheim:				
IV.	9	Von Station Eubigheim bis Station Wölchingen	30979	17	95726	44
V.	2	„ „ Wölchingen „ „ Unterschüpf	6932	54		
„	3	„ „ Unterschüpf „ „ Königshofen	9747	22		
VI.	3	„ „ Königshofen „ „ Gerlachsheim	9644	48		
„	3	„ „ Gerlachsheim „ „ Grünsfeld	9367	30		
VII.	2	„ „ Grünsfeld „ „ Zimmern	6361	19		
„	4	„ „ Zimmern „ „ Wittighausen	13227	45		
„	3	„ „ Wittighausen „ zur Landesgrenze	9465	49		
					158575	6

Es wird bemerkt, daß durch diese Abtheilungen den Soumittenten Gelegenheit gegeben ist, sich an der in nächster Zeit erfolgenden Vergebung der betreffenden Stationen zu betheiligen, um dadurch ein Ganzes zu erhalten.

Liebhaber zur Uebernahme dieser Arbeiten haben ihre Angebote für eine oder mehrere oder für sämmtliche Loosabtheilungen zusammen nach Prozenten des Voranschlags gestellt und mit der Aufschrift: **„Angebote für Bahnwartshäuser der Odenwaldbahn"** längstens bis **Samstag den 10. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr**, bei der unterfertigten Stelle versiegelt und portofrei einzureichen, woselbst die Soumissionseröffnung öffentlich erfolgen wird.

Pläne, Voranschläge und Bedingungen können bis dahin ebendaselbst eingesehen werden.

Die Kaution, welche der Uebernehmer zu stellen hat, beträgt 5 Prozent der Uebernahmssumme.

Mosbach, den 10. November 1864.

Großh. bad. Eisenbahn-Hochbau-Inspektion.
Helbling.

Liqueur der Benediktinerabtei

von Fécamp.

Dieser Liqueur ist seit dem Jahr 1510 unverändert derselbe geblieben. Das ursprüngliche Bereitungsverfahren wird stets mit der größten Gewissenhaftigkeit beibehalten.

Seine wirksamen Bestandtheile werden beinahe ausschließlich aus Pflanzen entnommen, die an den Felsenküsten der Normandie wachsen und in ihrer Blüthezeit gesammelt und durch Aufguß ausgezogen werden.

Diese Kräuter sind durch ihr Vorkommen in der Nähe des Meeres sämmtlich mit Brom, Jod und Chlornatrium gesättigt, und entwickeln und bewahren diese ihre kräftigen und heilsamen Eigenschaften in zuckerhaltiger spirituoser Flüssigkeit.

Die moderne Industrie verwendet zur Liqueurfabrikation gewöhnlich mehr oder weniger rektifizirten und darum möglicher Weise schädlichen Alkohol aus Runkelrüben, Korn oder Kartoffeln.

Der **Liqueur der Benediktinerabtei von Fecamp** ist im Gegentheil der Gesundheit zuträglich, da seine spirituose Basis einzig durch Cognac feinster Qualität gebildet wird.

Man kann seine Eigenschaften folgendermaßen zusammenfassen:

„Charakteristischer und gleichzeitig milder und balsamischer Geschmack;
„Köstliches, mit dem Alter sich verfeinerndes Bouquet;
„Niemand hat außerdem, seit mehreren Jahrhunderten, seine anti-apoplektischen, anti-spasmodischen, eröffnenden und die Verdauung befördernden Eigenschaften bestritten, wenn man ihn mit Wasser verdünnt gebraucht."

Endlich ist er ein wohlthuender lieblicher Liqueur, der, jeden Tag mäßig genossen, alle Funktionen des Organismus nur erleichtern kann.

Nota. — Versendungen von 6. 12 und 24 Flaschen. — Jede Flasche trägt obiges Siegel.

Die General-Agentur von Paris befindet sich 19. Rue Vivienne.

Hauptniederlage bei Herrn **Legrand** *senior* zu Fecamp (Seine-Inferieure).

Dieser Liqueur findet sich in Frankreich und im Ausland in allen Kaffeehäusern, bei den Wein- und Spirituosenhändlern, Konditoren, Gewürzhändlern, Delikatessenhändlern 2c. 2c. 2c. Z.q.424.

Z.q.446. Karlsruhe.

Carl Arleth,

Großherzoglicher Hoflieferant,

empfiehlt

eine größere Parthie frischer **haltbarer Citronen, span. Orangen,** sowie **frische Tafel-Rosinen,** Mandeln, **Feigen,** Datteln, **Sultanini,** frische span. **Pistolles, Brünellen, Pruneaux fleurls** 2c. 2c. zu billigerem Preis.

Z.p.108. Mannheim.

Haus- und Realwirthschafts-recht-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung wird das dem Gastwirth Peter Vogel dahier gehörige, im Stadtquadrat Lit. I. 2 Nr. 21 dahier gelegene Gebäude sammt dem darauf ruhenden Realgastwirthschaftsrecht zu den Drei Bauern am

Mittwoch den 28. Dezember 1864,
Vormittags 8 Uhr,

auf dem Rathhause dahier versteigert werden, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis von . . . . . 10,500 fl. oder mehr erreicht wird.

Die Steigerungsbedingungen sind zu jeder Zeit bei mir einzusehen.

Mannheim, den 24. November 1864.

Notar Issel.

Z.q.445. Nr. 192. Mannheim.

Pferdeversteigerung.

Am Donnerstag den 1. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, werden vor den hiesigen Dragonerstallungen im Schloßhof 10 Stück ausrangirte Militärpferde gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Mannheim, den 28. November 1864.

Verrechnung
des gr. bad. (1.) Leib-Dragonerregiments.
Kamm, Stbsstr.

Z.q.434. Bruchsal.

Pferde-Versteigerung.

Am nächsten Freitag den 2. Dezember, Vormittags 10 Uhr, werden in dem Bauhofe in Bruchsal ca. 10 dienstuntaugliche Pferde, sodann am Dienstag den 6. Dezember, Vormittags 10 Uhr, bei der in Rastatt garnisonirenden Dragoner-Escadron ca. 3 Pferde gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.

Bruchsal, den 28. November 1864.

Verrechnung des großh. 3. Dragonerregiments
Prinz Karl.

Z.q.448. Karlsruhe.

Carl Arleth,

Großherzoglicher Hoflieferant,

empfiehlt den frisch eingetroffenen
— delikaten **Strachino di Milano,** —
— **Strachino di Gorgonzola,** —
— feinen **Edamer Tafelkäs,** —
sowie vorzüglichen **Fromage de Brie, de Neufchâtel** (Bondons), **de Rocquefort, Münsterkäs** in Schachteln, alten **Parmesan-**, vorzüglichen **Chester-, feinsten Emmenthaler** (Schweizer-), grünen **Kräuter-Käs**, besten **Limburger** (Backstein-) und Rahm-Käs 2c. 2c.

Z.p.133. Nr. 8947. Kenzingen. (Aufforderung und Fahndung.) Christian Schneider, Mühlarzt von Mönchweiler, welcher der Entwendung eines Hemdes, im Werthe von 2 fl., zum Nachtheil des Wilhelm Huber in Tutschfelden, damit eines gemeinen Diebstahls und des zweiten Rückfalls in ein gleichartiges Verbrechen angeschuldigt ist, wird aufgefordert, sich binnen 14 Tagen dahier zu stellen, widrigens nach dem Ergebnisse der Untersuchung das Erkenntniß würde gefällt werden. Wir bitten, auf den Angeschuldigten zu fahnden und ihn im Fall seiner Betretung uns gefänglich zu überliefern. Kenzingen, den 27. November 1864. Großh. bad. Amtsgericht.
Junghanns.

Carl Jacobi's Unterrichtsbriefe zum Selbstunterricht im **Franz., Engl.** und **Ital.** versendet **Rob. Nikutowski** in **Berlin.** Z.o.853.

Frankfurt, 28. Novbr. 1864. **Staatspapiere.**

		Per compt.			Per compt.
Oesterr.	5% Met. i. S. b. R.	— —	G.-Hess.	4% Obligation.	100 P.
„	5% do. in holl. St.	— —	„	3½% do.	94¼ P.
„	5% do. 1852 i. Lst.	77⅞ P.	Nassau	5% Oblig. b. Rth.	102 P.
„	5% do. 1859 „ „	76¾ bez.	„	4½% do.	102⅛ P.
„	5% do. 1864 „ „	75¼ P.	„	4% do.	98⅛ P.
„	5% Lomb. i. S. b. R.	91¼ P.	„	3½% do.	91 P.
„	5% Venet. C. b. R. 6/7	81⅞ G.	Krhess.	4% Obl. Rthlr. à 105	99⅞ P.
„	5% Nat.-Anl. 1854	66¼ bez.	Brschw	3½% O. b. R. à 105	92½ G.
„	5% Met.-Obligat.	59¼ P.	Lxbrg.	4% O. Fr. à 28 kr. b. E.	90½ P.
„	5% do. 1852 C. b. R.	59¼ P.	„	4% do. à 105 kr. b. E.	— —
„	4½% Met.-Oblig.	52⅜ P.	Frankf.	3½% Obligation.	92½ G.
Preuß.	5% Oblig. b. Rth.	105 G.	„	3% do.	— —
„	4½% do.	— —	Rußld.	5% Obl. in L. à fl. 12	85½ bez.
„	4% do.	— —	Finnl.	4½% O. i. R. à 105	— —
„	3½% Staatsch.	— —	Span.	3% inl. Schuld	— —
Bayern	4½% 1jährig	101⅜ G.	„	2¼% Schuld	41 G.
„	4½% ½jährig	101⅜ bG	Belgien	4½% O. i. Fr. à 28 kr.	100 G.
„	4% 1jährig	98½ P.	Schwd.	4½% Obligation.	94 P.
„	4% ½jährig	98¼ G.	„	4½% Pfbf. b. B. & E.	92¾ G.
„	4% Ablös.-Rente	98¼ P.	Schwz.	4½% E. O. i. Fr. à 28	100½ P.
„	3½%	— —	„	4½% Bern. St.-O.	100¾ P.
Wrtbg.	4½% Obl. b. Rth.	104½ P.	„	4% do.	— —
„	4% do.	103¼ P.	N-Am.	5% Gf. St. O. Fr. 28	96 P.
„	3½% do.	96 P.	„	6% St. i. D. r. 1881	— —
Baden	4% Obligation.	100 P.	„	6% do. r. 1881	— —
„	3½% do. v. 1842	90⅞ P.	„	6% do. r. 1882	43⅜ bez.
G.-Hess.	5% Obligation.	— —	„	5% do. r. 1871	— —

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

3% Frankfurter Bank	140 bez.	4% Pfandbr. d. Frkf. Hyp.-B.	96½ P.
3% Oesterr. Bank-Aktien	787 P.	3% Oest. St.-Eisenb.-Prior.	50½ P.
5% „ Cred. A. i. O. W.	176 bez.	3% Oest. Süd. St. u. Lom. EB.	49½ P.
5% Pfbbr. d. österr. Cred.-A.	87 P.	5% Tosc. Centr. Eisnb. Prior.	73⅛ bez.
3% Bayer. Bank à fl. 500	— —	5% Elisabethbahn-Prior. 6/7	76¼ P.
4% Darmst. B.-A. à fl. 250	217 G.	5% do. neueste Emiss. 6/7	70 bez.
4% Weimar. Bank-Aktien	98½ b. G.	5% Böh. W.-B. P. i. S. b. R. 6/7	79¼ G.
4% Mitteld. Cr.-A. à 100 Th.	100 G.	5% Galz. Carl Ldwb.-PrO. 6/7	84⅜ P.
4% Luxemb. Bank-Aktien	— —	5% Schweiz. C. P. b. R. à 28 kr.	100¾ P.
Taunusbahn-Akt. à fl. 250	337 P.	4½% Hess. Ldwigsb.-Prior.	100¾ P.
3½% Frankf. Han. Eisnb.-A.	95½ P.	5% Oest. Ld. 1. Pr.-O. i. Silb.	— —
5% Oesterr. Staats-Eisnb.-A.	— —	5% „ „ 2. „ „ „	— —
5% Elisab. B. fl. 200 pr. St. 5/5	115 G.	4½% Ldwb.-Verb. Pr.-Obl.	100¾ G.
5% Böhm. Westb.-Akt. fl. 200	— —	4% „ „ „	96¾ P.
Rhein-Nahe-Bahn	24⅞ P.	4½% Rhein-Naheb. Pr.-O.	99½ G.
4% Ldwh.-Verb. Eisenbahn	148⅞ G.	5% Ital. R. 20% Einz. Fr. à 28	— —
4% Neustadt-Dürkheimer	97 P.	4% Südd. Bnk.-A. 40% Einz.	248½ G.
4½% Pf. Max-Eb.-A. b. R.	— —	4½% Bayer. Ostb. 50% „	111¾ G.
4½% Bayer. Ostbahn-Aktien	111¼ G.	3% Deutsch. Phönix 20% „	149 G.
4% Hess. Ludwigsbahn	124⅛ P.	Frkf. Rückvers.-G. 10% „	104¼ P.
Friedr.-Wilh.-Nordb.-Aktien	— —	4% Frkf. Provident. 20% „	90 P.
4½% Frankf. Han. Prior.-O.	— —	Frkf. Hypothekenb. 25% „	— —

Anlehens-Loose.

Oest. 250 fl. b. R 1839	129 bez.
„ 250 fl. „ 1854	74 P.
„ 100 fl. Pr. L 1858	126½ G.
„ 500 fl. v. 1860 6/7	80⅜ G.
„ 100 fl. v. 1864	83¼ bG.
3½% Preuß. Pr. A.	— —
Schwed. Rthlr. 10 L.	9⅝ P.
Bad. 50-fl.-Loose	121½ P.
„ 35-fl.- „	52½ G.
Kurh. 40 Thl. L. b. R.	54¾ bez.
Gr. Hess. 50 fl. L. b. R.	133 P.
„ 25 fl. „ „ „	37 G.
Nass. 25-fl.-L. b. R.	37½ P.
Sard. 36-Fr.-L. b. B.	— —
Mail. 45-Fr.-L. b. R.	33 P.
2½ Lütt. Pr. O. b. G.	— —
3% Bordeaux 100 Fr	— —
Ansb.-Gunzenh. L.	10⅛ P.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	k. S.	101¼ B.
Antwerpen	„	94⅛ G.
Augsb. 24 fl. 100	„	100 B.
Berlin	„	104⅞ B.
Bremen	„	94½ B.
Brüssel	„	94⅛ G.
Cöln	„	104⅞ B.
Hamburg	„	88⅝ G.
Leipzig	„	104¾ B.
London	„	119⅛ B.
Maild. i. Fr. 200	„	93⅞ G.
München	„	99⅝ G.
Paris	„	94⅜ bez.
„ 60 à 90 T.	„	94⅛ bez.
Wien	k. S.	100¼ bz.
Disconto		5½% G.

Gold und Silber.

Pistolen	fl.	9 40½-41½
Preuß. Frd'or.	„	9 56½-57½
Holl. fl. 10 St.	„	9 48 -49
Rand-Ducat.	„	5 32½-33½
20-Frankenst.	„	9 24½-25½
Engl. Sover.	„	11 49 -53
Russ. Imper.	„	9 42 -44
Gold pr. Zpfd.	„	810 -815
5-Frank.-Thl.	„	— —
Alte österr. 20r.	„	30 24 G.
Rand-20r.	„	30 12 G.
Hh. Silb. p. Zpfd.	„	52 15-45
Preuß. Cassch.	„	1 44¾-45
Doll. in Gold	„	2 26 -27

(Mit einer Beilage.)

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.